(Morgen-Ausgabe.) Nr. 255.

Volkswirthschaftlicher Theil des Leipziger Tageblattes.

Montag, 21. Mai 1900.

Verantwortlicher Redacteur E. G. Laue in Leipzig. — In Vertretung: Georg Hiller in Leipzig.

Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz.

IV.

* Die Rauchwaaren-Färberei und -Zurichterei hatte wieder recht flott zu thun. Für die Bleichereien war der Geschäftsgang ein sehr lebhafter, wozu der große Verbrauch an bedruckten Strumpfwaaren, welche bekanntlich vor dem Bedrucken gebleicht werden müssen, wesentlich beitrug. Leider ließ sich aber eine Erhöhung der Bleichlöhne trotz der Steigerung der Kohlenpreise, Arbeitslöhne u. s. w. nicht erreichen. Die Handdruckerei für Vorhänge, Decken und Decorationsstoffe erfreute sich erst im zweiten Halbjahr einer größeren Nachfrage, zu welcher Zeit es aber an rüstigen Druckern fehlte. Sehr zu leiden hatte die Wolldruckerei durch die enorme und sprungweise Steigerung der Wolle. An Beschäftigung mangelte es nicht. Fein- bezw. Farblieder fanden 1899 weitere Aufnahme. Die Rohwaare, deutsche Schaffelle, ist um ca. 50 Proc. im Preise gestiegen, welchen Aufschlag der Fabrikant aber nur zum Theil wieder erhielt. Bei den handwerksmäßigen Gerbereien stand der erzielte Nutzen — die Herstellung einiger Specialitäten ausgenommen — in keinem Verhältniß zu den Betriebsaufwendungen. Im Lederhandel verschärfte sich die bestehende feste Stimmung im Hochsommer 1899 dergestalt, daß die erwartete Preissteigerung erst langsam, dann aber mit aller Kraft einzusetzen begann. Eine allgemeine Belebung des Geschäftes trat jedoch dadurch nicht ein, weil die kleine Kundschaft die Preisschwankungen nur als vorübergehende betrachtete und mit ihren Aufträgen zurückhielt. Die Gesammtlage des Geschäftes bietet aber immerhin ein zufriedenstellendes Bild. In Berücksichtigung des fortgesetzt größer werdenden Concurrenzkampfes kann das Jahr 1899 für die Schuhfabrikation gleichwohl noch als ein befriedigendes bezeichnet werden. Dies bezieht sich natürlich nur auf große, capitalkräftige, in jeder Weise gut geleitete Geschäfte, während Betriebe, die nur kleinere Umsätze erzielen, ersteren gegenüber meist einen schweren Stand haben. In den Frühjahrsmonaten war der Geschäftsgang ein andauernd guter, ja sogar drängender, von Pfingsten ab wurde er aber flauer und erst mit Beginn des Herbstes kam das Geschäft wieder in normale Bahnen. Die Rohmaterialien, sowie sämmtliche Bedarfsartikel der Schuhfabrikation stiegen vom Sommer ab anhaltend im Werthe. Angesichts dieser Verhältnisse konnte es nicht ausbleiben, daß man auch für Schuhwaaren eine Preiserhöhung forderte. Sehr zu beklagen bleibt die Inanspruchnahme eines langen Credits seitens der Kundschaft. Das Exportgeschäft bewegte sich in engen Grenzen. Die Arbeiterverhältnisse blieben normale. Die Maßschuhmacherei war im Allgemeinen gut beschäftigt, doch ist der Verdienst im Verhältniß zu den hohen Materialpreisen u. s. w. ein sehr geringer. Die Fabrikation galvanisirter Bijouterien hatte genügende Beschäftigung. Leider vermindert sich aber der Nutzen immer mehr, und es bedarf aller Aufmerksamkeit, um denselben noch zu einem leidlichen zu gestalten. Sehr empfindlich wirkte die enorme Preissteigerung für Kupfer und Zinn. Geklagt wird auch über die ungünstigen Zollverhältnisse, welche die Einfuhr französischer (Pariser) Erzeugnisse außerordentlich erleichtern. Einen erfreulichen Aufschwung erfuhr die Fabrikation von Gold- und Silbergespinnstwaaren. Namentlich in der zweiten Jahreshälfte gingen so reichliche Aufträge ein, daß solche mitunter gar nicht angenommen werden konnten. Leider blieb aber der Verdienst ein minimaler, da sowohl Kupfer als auch Rohgarn und Seide sich im Preise aufwärts bewegten, dieser Aufschlag bei den Fabrikatspreisen aber nicht entsprechend zum Ausdruck kommen konnte. Im Orient scheint die russische Concurrenz in den Artikeln immerwährend an Boden zu gewinnen. Die Fabrikation von Perlmutterknöpfen war sehr gut beschäftigt, und zwar hauptsächlich für die Confection. Nach Knöpfen für Kleider bestand dagegen wenig Nachfrage. Das Rohmaterial wurde in Folge eines französischen Fischereiverbotes für einige Südseeinseln sehr knapp und stieg bedeutend im Werthe. Die Fabrikatspreise blieben aber trotzdem gedrückte und ließen sich nur schwer aufbessern. Die schon im vorjährigen Bericht erwähnte Einführung des Empirkammes gereichte der Kamm- und Hornwaarenbranche auch 1899 zum Vortheil. Zur Beseitigung des Bindens der Haare ist neuerdings noch ein kleiner Doppelkamm, sogenannte „Haarschließe", in Aufnahme gekommen. Da die Gegenstände meist aus Celluloid hergestellt werden, hat der Verbrauch des Horns wesentlich nachgelassen, welcher Umstand aber ein Steigen des Preises hierfür nicht aufzuhalten vermochte. Der Mangel an tüchtigen Arbeitskräften im Zusammenhange mit der Concurrenz der Gummifabriken führt die solide Kleinfabrikation ihrem Ende immer näher. In der Spielballfabrikation fehlte es im Allgemeinen nicht an Aufträgen. Das Sattler- und Riemergewerbe hatte durch das Steigen der Rohmaterialien und Arbeitslöhne zu leiden, da die Preise für die fertigen Waaren nicht erhöht werden konnten. Auch im Jahre 1899 mangelte es dem Tapezierer-, Polster- und Decorationsgeschäft zwar nicht an Arbeit, doch ließen die erzielten Preise, besonders in Folge der bestehenden Schleuderconcurrenz, viel zu wünschen übrig. Die Schneidemüllerei, welche einen guten Absatz ihrer Erzeugnisse zu verzeichnen gehabt, klagt ebenfalls über niedrige Verkaufspreise. Die Concurrenz und der Umstand, daß beim Bauen meist amerikanische oder schwedische Hölzer und Dielen vorgeschrieben werden, sollen die Ursache hiervon bilden. Der allgemein herrschende rege Geschäftsgang brachte auch für den Holzhandel einen Aufschwung. Verschiedentlich trat Mangel an trockenen geschnittenen Hölzern ein. Der Grund hierfür wird theilweise dem neuen Forstschutzgesetz in Rußland und dem milden Winter 1898/99, der einen Transport starker Stämme aus den sumpfigen russischen Wäldern nicht gestattete, zugeschrieben. Klöher, namentlich erstklassige Waare, erfuhren daher schon im Laufe des Jahres einen zum Theil recht bedeutenden Aufschlag. Die Schnittmaterialien vermochten aber bis jetzt noch nicht den erhöhten Preisen der Klötzer entsprechend zu folgen, da der Consument sich erst nach und nach hieran gewöhnt. Im Jahre 1899 fehlte es der Bau- und Möbeltischlerei nicht an Beschäftigung. Leider blieb der Verdienst vielfach nur ein geringer, da die Branche durch unnöthige Preisunterbietungen stark zu leiden hat. Sehr empfindlich wirkte die Steigerung der Löhne, sowie der Rohmaterialien. Der Geschäftsgang in der Fabrikation von Holzornamenten und Holzwaaren kann für das Berichtsjahr nicht als günstig bezeichnet werden. Die hohen Rohstoffpreise verhinderten die Fabrikate derart, daß die Abnehmer weniger bestellten. Nur einige Specialitäten machten hiervon eine Ausnahme. Für Maschinenfabriken und Bauten hatten die Drechslereien andauernd zu thun. Die Holzfederkasten- und Spardosenfabrikation hat sich im Gesammtumsatz auf ihrer bisherigen Höhe erhalten, doch ist die Prosperität der Branche gegen 1898 etwas zurückgegangen. Der Parquettfabrikation mangelte es zwar nicht an Aufträgen, aber die dafür erzielten Preise konnten nicht befriedigen. Das brauchbare heimische Eichenholz erschöpft sich langsam, aber stetig. Die Preise der Cigarrenwickelformen litten unter der Vertheuerung des Nutzholzes und der Kosten. Erst als sich im Juni die betreffenden deutschen Fabrikanten zu einer Vereinigung zusammengeschlossen hatten, besserten sich die Preise der Cigarrenwickelformen etwas. Im zweiten Halbjahr war die Tischlerei für Harmonikabestandtheile flott beschäftigt. Die Kistenfabrikation erfreute sich eines regulären Geschäftsgangs. Betreffs des Absatzes in der Herstellung von Stühlen und Sophagestellen kann nur Günstiges berichtet werden. Von den Rohmaterialien stiegen ganz besonders Flechtrohr (ca. 60 Proc.) und Spiritus (ca. 50 Proc.) im Werthe, während man in Folge der großen Concurrenz für die fertigen Erzeugnisse meist nur die vorjährigen Preise zu erzielen vermochte. Behufs Herbeiführung einer gemeinschaftlichen gleichzeitigen Erhöhung der Preise sind unter den betreffenden Fabrikanten Erörterungen im Gange, die zwar bis jetzt zu einem positiven Resultate noch nicht geführt haben, von denen man aber das Beste hofft. In den Arbeiterverhältnissen traten Aenderungen nicht ein. Die alte Klage über den Sperrigkeitszuschlag, dem die Gegenstände beim Eisenbahntransport unterliegen, wird auch diesmal wieder erhoben. Das Geschäft in Holz- und Blechspielwaaren, sowie Haus- und Küchengeräthen gestaltete sich lebhaft, und sowohl die Hausindustrie als auch die Verlagsgeschäfte hatten fast das ganze Jahr über Aufträge zu verfügen, ja einzelne gedrechselte Sachen waren nicht einmal in genügenden Quantitäten zu beschaffen. Theilweise mußten Ueberstunden zu Hilfe genommen werden. Recht befriedigend wird es empfunden, daß sich die Nachfrage für bessere Artikel vermehrt hat. Auch scheint die Periode der sogenannten 50-Pfennig-Bazare nun thatsächlich vorüber zu sein, die die Rentabilität der Branche immer weiter herunterdrückte und die Schuld daran trug, daß sich viele Arbeiter von einer Industrie, die keine Existenz mehr zu bieten vermochte, abwandten. Es darf aber dabei nicht verkannt werden, daß der Schwerpunct der erzgebirgischen Spielwaarenindustrie immer noch in der Erzeugung billiger und mittlerer Qualitäten liegt. Im Berichtsjahre wurde in allen Betrieben ein sehr empfindlicher Arbeitermangel bemerkbar, der, in Verbindung mit den gesteigerten Rohmaterialienpreisen, bei einzelnen Artikeln Preiserhöhungen unvermeidlich machte. Im Uebrigen kann der Verdienst nicht als ein dem lebhaften Geschäftsgange entsprechender bezeichnet werden. Nach Kindergewehren bestand gute Nachfrage bei allerdings niedrigen Preisen. Auch die Trommelfabrikation hatte eine Steigerung ihres Umsatzes aufzuweisen, während der Geschäftsgang in der Herstellung von Glas-, Stahl- und Zither-Pianinos für Kinder theilweise zu wünschen übrig ließ. Die Holzstoff- und Pappenfabrikation gestaltete sich im Berichtsjahr insofern günstig, als die Werke, mit wenigen Ausnahmen, über ausreichende Betriebswasserkräfte verfügen konnten und auch guten Absatz für ihre Producte fanden. Für die Holzschleifer war das Betriebsergebniß ein zufriedenstellendes. Die Preise für Holzpappen sind dagegen trotz höherer Gestehungskosten noch weiter zurückgegangen, so daß es auch den in jeder Beziehung gut situirten Fabriken kaum möglich gewesen ist, einen Betriebsgewinn zu erzielen. Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Strohpappenfabrikation. Angesichts einer erneuten Steigerung des Preises für Schleifholz haben daher im letzten Viertel des Berichtsjahres die sächsischen Pappenfabrikanten Schritte zur Aufbesserung der völlig unzureichenden Pappenpreise unternommen, die Aussicht auf Erfolg zu haben scheinen. Die Erzeugnisse der Cellulosefabriken fanden gute Abnahme, doch waren auch hier die Preise gedrückt. In der Papierfabrikation fehlte es nicht an Beschäftigung. Anders verhält es sich mit dem Nutzen. Fabrikanten, welche theuere Papiere herstellen, werden mit der erzielten Capitalrente zufrieden gewesen sein; auch diejenigen, die Papiere mittlerer Güte erzeugen, dürften, sofern die Fabriken gut fundirt, geleitet und mit den zeitgemäßen technischen Einrichtungen versehen sind, das Jahr 1899 als ein erträgliches bezeichnen können. Dagegen haben die Fabriken geringwerthiger Papiere, wie für Zeitungsdruck u. s. w., mit wenig Nutzen gearbeitet. Bei diesen Papieren sind die Preise immer weiter gefallen und nur besonders vortheilhaft gelegene, modern eingerichtete Betriebe werden noch einen bescheidenen Verdienst herausgewirthschaftet haben; zumal Rohstoffe und Arbeitslöhne, insonderheit auch Kohlen, im Preise gestiegen sind. Durch Vereinigung der Fabrikanten der einzelnen Papiergattungen ist begründete Aussicht auf eine allgemeine Hebung der Fabrikatspreise vorhanden. Bei der Buntpapiererzeugung machte sich reger Absatz zu leidlichen Preisen geltend. Eines allgemein befriedigenden Geschäftsganges erfreute sich auch die Tapetenfabrikation. Durch den Zusammenschluß der betreffenden Fabrikanten wurden Mindestpreise festgesetzt, die dem ganzen Geschäfte eine gewisse Ruhe verliehen und erträglichen, daß der kunstgewerbliche Charakter dieses Industriezweiges mehr gepflegt werden konnte. Die Cartonnagenfabrikation hatte flott zu thun, und der Umsatz erfuhr eine weitere Steigerung. Trotzdem alle Rohmaterialien im Werthe in die Höhe gingen, befriedigten die Fabrikationspreise zum Theil durchaus nicht. Die Löhne sind gestiegen, gleichwohl trat gegen den Herbst hin entschiedener Mangel an Arbeitskräften ein. Für die Papierprägeanstalten war das Berichtsjahr ein günstiges, einige Betriebe mußten sogar monatelang Ueberstundenarbeit einführen. Von den Rohmaterialien stiegen namentlich Blattzinn, Goldpapiere, Bronzen und Plattenstahl erheblich im Preise, welche Steigerung sich aber auf die Prägeartikel nicht in entsprechender Weise übertragen ließ. Im Allgemeinen gut beschäftigt war auch die Buch- und Accidenzdruckerei. Der Verdienst ist jedoch nicht durchgängig ein zufriedenstellender gewesen. Das Baugewerbe in den größeren Städten des Bezirks hatte im Berichtsjahre gleichfalls wieder mehr oder weniger lebhaft zu thun, was auch für die dabei in Frage stehenden Handwerker gilt. Arbeitslöhne und die Preise der Baumaterialien blieben in der Hauptsache auf ihrer früheren Höhe. Das Bauland stieg vereinzelt nicht unwesentlich im Werthe. Reichlich mit Arbeit versehen war der Fabrikschornsteinbau und die Dampfkesseleinmauerung, wie dies die allgemein günstige industrielle Lage nicht anders erwarten ließ. Leider machte sich aber auch in dieser Branche die immer mehr erstarkte Concurrenz geltend, welche, im Vereine mit den gesteigerten Arbeitslöhnen und dem Preisaufschlag der Materialien, die Prosperität wesentlich verringerte. An brauchbaren Maurern und Handarbeitern trat gelegentlich Mangel ein. Das Speditionsgeschäft hat im Berichtsjahre eine kleine Steigerung im Versandt von Maschinen, sowie Wirk- und Strickwaaren zu verzeichnen, die hinsichtlich der Textilwaaren in der Hauptsache auf das deutsche Geschäft zu schreiben sein dürfte. Sehr nachtheilig beeinflußt wurde die Speditionsbranche durch den Streikstreik der deutschen Eisenbahnen. Die höheren Zinssätze haben auf die Erträgnisse der Bankgeschäfte günstig eingewirkt. Sowohl im Effecten- als auch im Contocorrent- und Discontverkehr befriedigten die Umsätze allgemeinen. Vereinzelt sind Bankgeschäfte aber auch von Verlusten betroffen worden.

Landwirthschaftliches.

Zur Beurtheilung der Milchergiebigkeit einer Kuh.

E. S. Z. Kauft der Landwirth eine Milchkuh vom Viehhändler, so legt er Werth auf Vorhandensein sogenannter Milchzeichen, und zwar nicht nur einer dünnen, geschmeidigen, leicht haltbaren Haut, feiner, dünner, aber dicht stehender und glänzender Körperhaare, kleiner, feiner Hörner und Klauen, großen, drüsenreichen, seidenartig behaarten Euters mit deutlich sichtbar hervortretenden, stark geschwollenen Milchadern, weitklaffenden und langen Vorderbeuteln, sondern er sieht namentlich auch auf den Besitz eines leicht erkennbaren, umfangreichen Milchspiegels bei der betreffenden Kuh. Es zeigt sich stets der gewöhnlichen Haut- und Haardeckung deren Körpers nämlich eine an der von hinten gesehenen Euterpartie befindliche, das Mittelfleisch überziehende und meist bis zur Scham, oft aber noch, seitlich umgrenzend, über sie hinaus bis zum After sich erstreckende Hautfläche, die besonders fein entwickelt und bedeckt ist mit sehr kurzen, feinen, aufrecht und meist wenig dicht stehenden Haaren, der Milchspiegel. Dessen Formen und Umfang, seine räumliche Ausdehnung, also seine Länge und Breite sind sehr verschiedenartig. Auf die Wichtigkeit einer Untersuchung des Ausgeprägtseins und Umfanges vom Milchspiegel bei Beurtheilung des Milchergiebigkeitsgrades einer Kuh wies Guénon zuerst hin, ja, genannter Autor schenkte dem Milchspiegel als Milchproductionsgradmesser einzig und allein Aufmerksamkeit. Nach Guénon's Ansicht geht ein großer Milchspiegel mit großem Euter und reichem Milchertrage Hand in Hand, ein kleiner, kaum bemerkbarer Milchspiegel mit den entgegengesetzten Eigenschaften. Kühe mit sehr großem, deutlich in die Augen tretendem und feingebrauem (?) Milchspiegel seien deshalb die besten Milcherinnen, namentlich, wenn bei ihnen die Haut zwischen Schenkeln und Scham weich, dünn, geldlich gefärbt und mit dünnen, sofrangelben Haaren besetzt wäre, sowie beim Abkratzen fett, ölig sich anfühlende Schuppen hergäbe. Die nach Form und Größe so verschieden sich zeigenden Milchspiegel bringt nun Guénon unter in nicht weniger als 10 Classen, 2 Halbclassen, 180 Haupt- und 198 Neben-, sowie noch 20, resp. 60 den Classen angehängten Ordnungen; das ist Alles in Allem eine Milchergiebigkeitsclassificirung in 12 Haupt- und 210, resp. 250, resp. 448 Unterabtheilungen. Hierzu kommen noch die Beurtheilungsgrade von 7 verschiedenen, von der Milchspiegelfläche sich abhebenden Haarwirbeln, von diversen „schlechten Bei- oder Bastardzeichen". Sogar zur Beurtheilung von Fruchtbarkeit hinsichtlich ihrer Fähigkeit, Milchreichthum zu vererben, nimmt Guénon sein Milchspiegelsystem (10 Classen und je 3 zu einer solchen gehörende Gattungen umfassend) zu Hilfe.

Prof. Baumeister war der Erste, welcher äußerte, daß die praktische Bewerthung der Milchspiegellehre Guénon's immer mit Weitläufigkeiten verbunden sei, weil bei ihr umständliche Nachprüfungen nothwendig würden und ein sicheres Erkennen der vielen Classen und Ordnungen des Milchspiegels nur durch vieljährige ununterbrochene Uebungen möglich werde. Magne, Professor an der Thierarzneischule zu Alfort, beurtheilte Guénon's Lehre schon weit ungünstiger, erkannte dem Milchspiegel durchaus nicht irgend welche Zuverlässigkeit als Milchergiebigkeitskriterium zu, weil nach seiner Ansicht unveränderliche und untrügliche Beziehungen zwischen Form und Umfang des Milchspiegels nicht vorhanden wären. Er hebt ferner hervor, daß bei praktischen Untersuchungen nach Guénon's Methode Dörfer und Andere sich geirrt hätten, bei 8 Kühen 7 Mal, bei 21 Milchkühen 15 Mal. Später, bei Ausführung zahlreicherer Untersuchungen, seien von 174 Kühen 152 und von 652 solchen 321 falsch abgeschätzt worden in Bezug auf die Höhe ihres Milchertrages nach Gehalt und Größe des Milchspiegels, welchen sie aufgezeigt hätten. Als man in einem Kuhstalle die 4696 Kannen betragende Gesammt-Milchproduction habe feststellen wollen allein nach Beurtheilung der Milchspiegelverhältnisse, und danach abschätzen, wie viel derselben durch jede einzelne Kuh geliefert worden wäre, so sei eine Falschschätzung um 1613 Kannen passirt. Ja, bei einzelnen Kühen hätte man sich um 10, um 12, selbst um 15 bis 16 Kannen täglichen Milchertrages verrechnet gehabt. Selbst Guénon seien bei 311 Kühen nicht weniger als 119 Irrthümer passirt, deshalb vermöchte er — Prof. Magne — dem Guénon'schen Milchspiegelsystem einigen Werth nur insofern beizumessen, als man nach ihm im Stande sei, öfter, aber durchaus nicht regelmäßig und auch keineswegs bei allen Kühen, deren Milchproductionsvermögen abzuschätzen. Prof. Tifferant meinte ebenfalls, daß auch der scharfsinnigste und geschickteste praktische Landwirth sich in der Ursumme der größtentheils verschwindend wenig hervortretenden Unterscheidungsmerkmale von Guénon's Milchspiegelsystem nicht zurecht zu finden vermöchte, ebenso wenig, wie Guénon und die Anhänger seiner Theorie im Stande wären, mit mathematischer Sicherheit den jeder der selbst geschaffenen Classen und Ordnungen im System zugetheilten bestimmten Milchertrag an lebenden Kühen abzuschätzen. Es füge die Natur sich nicht in ein ganzes Schema solcher Berechnungen, und sei die Stärke der Milchsecretion vor Allem ferner besonders abhängig von Verdauung, Respiration, Verzehrungsverhältnissen, Klima, Einstellung, Erziehung, Pflege u. s. w. — Auch Magne sagt: „Nicht allein Gestalt und Umfang des Milchspiegels — und letzteren könne Autor überhaupt nur für maßgebend bei Beurtheilung der Milchergiebigkeit der Kuh halten —, sondern auch noch die Art des Futters, der Pflege, des Klimas, der Jahreszeit, des Temperaments, Umfanges und Lebensthätigkeit der inneren Hauptorgane, Geräumigkeit der Brust u. s. w., rufen Unterschiede in Quantität und Qualität der Milch hervor, durch diese Verhältnisse aber wird keineswegs die Größe des Milchspiegels verändert." — Alles dieses aber könne man weder zusammenfassen, noch übertragen in ein äußeres Zeichen. Nicht zu verkennen sei aber, daß ein sehr entwickelter und regelmäßig geformter Milchspiegel im Allgemeinen auf ein Vorhandensein großer Milchergiebigkeit, ein kleiner, unregelmäßiger aber auf das Gegentheil deute. Schließlich bezeichnet Tifferant Guénon's Milchspiegeltheorie als eine empirische und spricht dem thatsächlichen Zusammenhange zwischen Milchspiegel und Milchsecretion, einer wirklich nachweisbaren Abhängigkeit der Milchspiegeldimensionen von der vorhandenen Milchdrüsenmenge die Fähigkeit ab, sie wissenschaftlich erklären zu können.

Oekonomierath v. Horn kommt auf Grund vieler Beobachtungen und Erfahrungen zu der Ansicht, daß breite Milchspiegel zwar dafür sprächen, daß die solche aufweisenden Kühe gute Milcherinnen seien, daß aber Kühe mit kleinen oder unregelmäßigen Milchspiegeln sich als solche ebenfalls auszuzeichnen vermöchten, und daß das Guénon'sche System mit seiner großen Zahl von Classen und Ordnungen völlig alles praktischen Werthes entbehre. Aus der Ansicht Tifferant's sei nach v. Horn doch wohl nur zu schließen, daß jener dem Milchspiegel keine größere Bedeutung beilege als anderen sogenannten Milchzeichen, z. B. leichten Hörnern, dünnem Schwanz und dergl. Ueber die Bedeutsamkeit des Milchspiegels hat v. Horn die gleiche Meinung sich gebildet wie Prof. Magne, er vermag aber, während z. B. Tifferant wie Guénon Kühe mit kleineren Milchspiegeln unbedenklich als schlechtere Milchproducentinnen bezeichnen, über deren Werth als Milchtiere kein Urtheil zu fällen, da ein solches nach seiner Erfahrung nur unbestimmt lauten könnte. v. Horn hebt schließlich vor Allem sehr richtig noch hervor, daß, so viele Störungen, Wechsel und dergleichen die Milchproductionsthätigkeit einer Kuh auch erfahren dürfte, Form und Umfang des Milchspiegels immer gleiche blieben. Fürstenberg bezeichnet den kleinen Milchspiegel als eine stets mit einem an Drüsenbläschen armen, an fett- und Bindegewebe aber reichen Euter zusammenhängende Erscheinung, und bringt einen großen Milchspiegel immer in Verbindung mit einem drüsenreichen Euter milchergiebiger Kühe. Fürstenberg mißt ebenfalls nur dem jeweiligen Umfange, fast gar nicht der Form des Milchspiegels Werth zur Berücksichtigung bei, handelt es sich um Beurtheilung des Lactationsvermögens einer Kuh. Rohde vermag nach seinen zahlreich daraufhinzielenden angestellten Beobachtungen nur acht der Guénon'schen Milchspiegelclassenformen als existirend anzuerkennen und bezeichnet, nachdem er die schon von Magne mitgetheilten, Guénon und seinen Anhängern bei praktischer Anwendung ihrer Milchspiegellehre passirten zahlreichen Irrthümer nochmals hervorhebt, Guénon's Classificationsweise trotz der Richtigkeit des dabei zu Tage tretenden Grundgedankens, einerseits als unzutreffend, andererseits als zu weit ausgedehnt, zu complicirt, die Anwendung der Milchspiegellehre auch auf Stiere vor Allem als total werthlos. Nach praktischen, zum Beweise dessen, daß eine Berücksichtigung des Milchspiegels allein bei einer Milchergiebigkeitsbeurtheilung nicht maßgebend sei*), an Shorthorns und Holländern durch Rohde ausgeführten Untersuchungen zeigte eine Shorthorn-Kuh bei Besitz sonstiger besser ausgeprägter Milchzeichen und bei zweitgrößter Milchergiebigkeit unter 7 Thieren derselben Rasse nur einen Milchspiegel der II. Guénon'schen Classe, während die übrigen 6 Shorthornkühe erstklassige Milchspiegel bei nur geringer Milchergiebigkeit aufwiesen. Von den Holländer-Kühen besaßen eine sehr milchreiche Kuh einen Milchspiegel von Guénon's Classe VI, eine ebenfalls Kuh, desgleichen zwei gute Milchkühe einen Milchspiegel nach Classe III.

Verfasser untersuchte seiner Zeit an 30 Stück Kühen reiner Holländer-Rasse, an 12 Wilstermarschkühen und an einer Landkuh, welche die Stallungen des Herrn Grafen v. Hohenthal in Döllau bei Foschen-Marsedung beherbergten, sowie an einer großen Zahl von Herrn königl. Amtsrath Schele auf Domäne Schladebach bei Merseburg gehörigen Kühen deren äußere, zu Beginn dieses Aufsatzes angeführte und noch andere Milchergiebigkeitszeichen, dieselben mit dem jeweiligen Grade ihres Milchproductionsvermögens vergleichend. Bei den Nachforschungen nach Formen und Größen des Milchspiegels mußte sehr bald eingesehen werden, daß so bestimmt deutlich ausgeprägte und je in ihrer Art constant bleibende Figuren, wie sie Guénon beschrieben hat, also „lezerförmig", „verkehrt herzförmig" u. s. w. in natura sich an den untersuchten Kühen selten vorfinden ließen, trotz der schärfsten und eingehendsten Prüfungen, welche gewissenhaft vorgenommen wurden. Das, was beobachtet werden konnte, waren meist ziemlich verschwommene oder regel- und formlose Milchspiegel. Traten aber wirklich einigermaßen deutliche Milchspiegelformen auf, so zeigten sich dieselben so veränderlich, daß ihnen, wie den anderen, irgend ein Werth bezüglich Bestimmenlassens größerer oder geringerer Milchergiebigkeit des betreffenden Thieres nicht beigemessen werden konnte.

Eine Berücksichtigung der Milchspiegelformen wie Größen nach der Lehre Guénon's bei an Milchkühen vorgenommenen Werthsbeurtheilungen würde Verfasser dieses Aufsatzes gänzlich irregeleitet haben bei der Abschätzung von 17 Kühen, richtig berathen hätte sie ihn aber in 22 Fällen, unberathen ließ sie ihn noch bei einer großen Zahl sonstiger Fälle. Eine der geringsten Milchkühe des Rittergutes Döllau zeigte den denkbar bestausgeprägten Milchspiegel, einen ebenselchen eine Kuh, welche jahrelang trocken stand, desgleichen vier weitere sehr milcharme Kühe. Vier der milchreichsten Kühe wiesen dagegen einen kaum sichtbaren, ganz schmalen Milchspiegel auf. Dasselbe war bei einem zufällig auf dem Leipziger Schlachtviehhofe angetroffenen, als Milchkuh gehaltenen Thiere der Fall, welches seit zwei Jahren täglich ca. 17—18 l Milch gab.

Auch in späteren Jahren nahm Verfasser wiederholt die Gelegenheit wahr, im Rassestalle des landwirthschaftlichen Universitätsinstituts zu Leipzig an zahlreichen, den verschiedensten Rassen angehörenden Kühen besonders die Milchspiegelverhältnisse zu untersuchen. Er ergielte dabei aber stets die gleichen Resultate. Es documentirte der Milchspiegel sich ihm immer als ein gleich unzuverlässiges Milchergiebigkeitszeichen, besonders auch bei Simmenthaler, Algäuer und anderen Kühen. Es kann aber die Milchspiegelbeschaffenheit deshalb keinen Milchergiebigkeitsgradmesser abgeben, weil

1) ein Milchspiegel stets naturgemäß derselbe bleibe (falls er als ein vorzüglicher eine in früheren Jahren vortrefflich gewesene Milchkuh ausgezeichnet hat), wenn auch in der Folgezeit die Milchergiebigkeit dieses Thieres abnimmt, dasselbe immer längere dauernde Trockenperioden aufweist; weil

2) nach genauer, auch mikroskopischer Exploration unter der Haut des Milchspiegels bei Kühen wie Kälbern keine Drüsensubstanz, wie sie das Milcheuter aufweist, sondern nur das an der Schamdeinfuge entspringende, von der Scham herab bis zum Euter und vom Euter bis etwa zum Nabel gehende Aufhänge- oder Unterstützungsband gefunden werden konnte. Da deshalb Fürstenberg's anatomische Untersuchungen bezüglich Beobachtungen des unter der milchspiegeltragenden Haut angeblich vorhandenen Milchdrüsengewebes ganz correct gewesen sind, bleibe dahingestellt.

Nach allen diesen Untersuchungsergebnissen erscheint es ganz undegreiflich, wie ein in der Beobachtung und Berücksichtigung anderer Milchzeichen u. s. w. meist so correct und sachgemäß urtheilender Mann, wie Guénon, welcher ohne Zweifel ein vortrefflicher Viehkenner gewesen ist, an dieses eine von ihm entdeckte Wahrzeichen eine solche Menge gewagtester Combinationen knüpfen, auf dessen Vorhandensein ein solches Kartenhaus von Trugschlüssen bauen konnte.

Ganzes Lob aber verdienen die Beobachtungen und Beurtheilungen des diagnostischen Werthes des Milchspiegels von Magne, Tifferant, besonders aber von v. Horn und Rohde, welche zuerst und in überzeugendster Weise die Reclamemacherei Guénon's und seiner Anhänger auf das ihr gebührende Maß zurückzuführen und dem Unfehlbarkeitsdünkel, welcher in Guénon's Werken auf jeder die Milchspiegellehre behandelnden Seite in einer oft anwidernden Weise sich kundgiebt, scharf und erfolgreich zu Leibe gingen.

Die Untersuchungen des Verfassers, welche sich auch auf alle sonst noch als „Milchergiebigkeitszeichen" bekannten Körpercharakteristica erstreckten, erbrachten überhaupt als Endresultat den Beweis, daß der Besitz aller solcher Milchzeichen mit Wahrscheinlichkeit, durchaus aber nicht mit unumstößlicher Gewißheit für Vorhandensein großer Milchergiebigkeit bei der betreffenden Kuh spricht. Solche kann unter Umständen gar keines der so viel betonten, auf Milchreichthum deutenden Körpermerkmale aufzeigen und trotzdem ein äußerst milchergiebiges Thier sein.

*) Uebrigens eine schon weit früher von Gerlach (cf. dessen „Handbuch der gerichtlichen Thierheilkunde", S. 408 (Berlin, A. Hirschwald), und 11 Jahre früher von Adam (cf. dessen „Landwirthschaftliche Thierkunde und Thierzucht", S. 66), klar und deutlich ausgesprochene Ansicht. (D. Verf.)

Bienenwirthschaftliches.

Kn. Auf verschiedenen Gebieten beschäftigt man sich zur Zeit damit, die Versammlungen und Ausstellungen nutzbringender zu gestalten. Auch die Bienenzüchter treten jetzt diesen Bestrebungen näher, behandelt doch ein Artikel der letzten Nummer der „Leipziger Bienenzeitung" die Frage: „Wie müssen wir unsere großen Wander-Versammlungen und Ausstellungen gestalten, damit sie an Bedeutung, Theilnehmern und Ausstellern gewinnen?" Ausgehend davon, daß die Vorbereitung einer großen Versammlung und Ausstellung eine Erfahrung voraussetzt, die nur Der besitzen kann, der bereits bei einer solchen in umfangreicher Weise thätig war, empfiehlt der Verfasser, dem Vereine, dem die Aufgabe zugefallen ist, eine solche Versammlung resp. Ausstellung vorzubereiten, einen tüchtigen, gewandten Imker, der mit dem Versammlungs- und Ausstellungswesen völlig vertraut ist, zur Seite zu stellen. Derselbe soll dem betreffenden Vereine mit Rath und That, brieflich und persönlich beistehen, je bereits mehrere Tage vor Eröffnung der Versammlung am Festorte anwesend sein, um aufklärend und belehrend, helfend und fördernd die Oberleitung zu übernehmen. Als Grund dafür, daß auf mancher Versammlung resp. Ausstellung Dies oder Jenes zu dürftig gewesen sei, wird geltend gemacht, daß der vorbereitende Verein außer der Riesenarbeit auch noch die angenehme Anwartschaft hat, einen etwaigen Fehlbetrag zu decken. Da ein etwaiger Reingewinn der Casse der Wander-Versammlungen zufließen soll, hält es der Verfasser für selbstverständlich, daß diese dann auch die Pflicht hat, wenigstens einen Theil des Deficits zu tragen. Um einer recht großen Imkerschaar den Besuch der Versammlungen zu ermöglichen, wird vorgeschlagen, dieselben, wenn irgend möglich, in die Zeit der Schulferien zu legen. Das Publicum der Feststadt aber soll durch fleißige Benutzung der Localpresse für die Ausstellung interessirt werden. Betreffs der Prämiirung wird empfohlen, den Preisrichtern bereits zuvor eine gedruckte Instruction zugehen zu lassen, deren strricteste Befolgung der Obmann zu überwachen hat. Auf jeden Fall sollen nur Aussteller prämiirt werden und Niemand mehr als einen Geldpreis erhalten können. — In Bezug auf die Vorträge soll ein strengerer Maßstab angelegt. Allbekanntes unbedingt ausgeschieden werden. Rein theoretische Fragen aber sollen nie den größten Theil der Zeit in Anspruch nehmen dürfen. Als das Beste wird empfohlen, wenn ein tüchtiger Imker die Vorträge zuvor prüfen resp. erfahrene, redegewandte Imker als Redner über wichtige Zeitfragen der Bienenzucht gewonnen werden könnten. Mit dem Wunsche, daß eine Aussprache der deutschen Imker über die Frage: Wie können die Versammlungen und Ausstellungen der Bienenzüchter vortheilhafter gestaltet werden? eine glückliche Lösung derselben herbeiführen möge, schließt der Artikel.

Verloosungen.

Neuenburger 10-Frcs.-Loose vom Jahre 1857. Ziehung am 1. Mai 1900. Hauptpreise: Nr. 104130 25 000 Frcs. Nr. 44345 80062 je 500 Frcs. Nr. 6588 27764 60256 61166 67803 je 100 Frcs. Nr. 33718 37009 50144 82807 89419 93260 97450 104215 120859 120771 je 50 Frcs. (Ohne Gewähr.)

„Jos Sziv"-Loose. Ziehung am 15. Mai 1900. Hauptpreise: Ser. 1854 Nr. 72 30 000 Kr. Ser. 1658 Nr. 70, Ser. 4224 Nr. 9, Ser. 4288 Nr. 86 je 2000 Kr. Ser. 490 Nr. 41, Ser. 4726 Nr. 61, Ser. 7498 Nr. 31 je 1000 Kr. Ser. 1796 Nr. 50, Ser. 1845 Nr. 39, Ser. 2840 Nr. 73, Ser. 4155 Nr. 59, Ser. 5265 Nr. 25, Ser. 5319